

Thomas Milson

Überlegungen zu Wilhelm Reichs Massenpsychologie des Faschismus

1. Einleitung

»Wenn nun, nahezu vierzig Jahre nach der Veröffentlichung der Originalausgabe in Deutschland, diese dritte, erweiterte Auflage vorgelegt wird, so geschieht das unter allen Anzeichen dafür, daß dem Werk nicht bloß historisches Interesse zukommt, sondern daß es weiterhin der 'Prüfung durch die Zeit' standhält.« (11)

In der Tat kann man diese Sätze nicht nur als eine Reminiszenz des Wilhelm Reich Trust Fund an den großen Meister auffassen. Allein die Tatsache umfangreicher Neuauflagen von Reichs Werken läßt auf eine immer noch vorhandene Aktualität schließen. Man muß also davon ausgehen, daß die »Massenpsychologie des Faschismus« der »Prüfung durch die Zeit« standgehalten hat.

Aber was heißt das, der »Prüfung durch die Zeit« standgehalten zu haben? Es muß keineswegs heißen, daß das Buch Reichs wirklicher Kritik standhält.

»So überspannt es klingen und so phantastisch die Entdeckung selber anmuten mag: Man kann voraussagen, daß sie [die Voraussagen Reichs, d. Verf.] weiterhin irrationaler Ablehnung, die auf Gleichgültigkeit, Gerüchtemacherei und mechanistische Fehlinterpretation zurückgeht, ebenso widerstehen wird wie gleichermaßen irrationaler, mystifizierender Anerkennung oder fragmentarischer Aneignung, die zwischen dem Erwünschten und dem Unerwünschten einen willkürlichen Strich zieht.« (11)

Es deutet sich hier ein gewisser Zirkel der Argumentation an, eine gewisse »self-fulfilling prophecy«. Nur wer den analytischen Standpunkt oder, wie hier im besonderen, den Reichschen Standpunkt prinzipiell teilt, ist in der Lage und berechtigt, Kritik zu üben. Einen solchen Standpunkt einnehmen heißt aber, ihn zu verinnerlichen, sich mit den Grundaussagen zu identifizieren, andernfalls versteht man den Standpunkt nicht, verfällt »mechanistischer Fehlinterpretation«. Die einzige Kritik, die zugelassen und anerkannt wird, ist eine immanente Kritik. Grundlegende Kritik, die notwendig zu dem Punkt kommt, an dem sie diese Immanenz überschreitet, wird vom analytischen Standpunkt nicht als Kritik anerkannt, sie ist günstigenfalls böswillige Verleumdung.

Reichs Theorie hat aber in gewissem Sinn schon der »Prüfung durch die Zeit« standgehalten, indem und weil sie auch heute noch rezipiert wird. Sie »spukt« immer noch in vielen Köpfen. Einerseits ist das sicherlich ein Indiz für die unzureichende Verarbeitung unserer faschistischen Vergangenheit. Andererseits verbirgt sich hinter der Rezeption der Theorie Reichs

mit ihrer kämpferischen Attitüde eine tiefe resignative Haltung weiter Kreise den gesellschaftlichen Problemen gegenüber. Reichs Theorie ist hier als ein Teil der umfassenderen Bewegung zu sehen, die man allgemein als Rückzug in die eigene Innerlichkeit beschreiben kann, der vielen Menschen offensichtlich als einzige Möglichkeit der Bewältigung der objektiven gesellschaftlichen Probleme erscheint. Innerhalb dieser Bewegung nimmt Reich allerdings eine gewisse exklusive Stellung ein. Ihm haftet als dem allseits Verbannten, der sich keiner etablierten und dogmatischen Schule unterordnete, die Attraktivität des kompromißlosen und aufrechten Revoluzzers an. Dies u.a. macht seine bis heute große Anziehungskraft aus. Nur Reich und seine Schüler sind im Besitz des wahren Wissens und sind in diesem Wissen die besseren Menschen.

Diese beiden Seiten zeigen sich somit als zwei Seiten einer Medaille. Der bürgerlich-kapitalistische Mythos vom freien und gleichen Individuum, dessen Gleichheit sich gerade über die Ungleichheit der persönlichen Leistung auf dem Markt der Individualität konstituiert, was wesentlich schon die Freiheit in der Verfügung über Privateigentum voraussetzt, läßt einem solchen Individuum, bei Strafe des Verlustes seiner Einzigartigkeit, nur die Möglichkeit, die objektiven gesellschaftlichen Widersprüche, wie sie mit besonderer Schärfe in wirtschaftlichen Krisenzeiten hervortreten, als eben individuelle Defizite in sich zurückzunehmen. In dem scheinbar so wertneutralen und vorraussetzungslosen Rekurs auf die eigene Innerlichkeit perpetuiert sich die analytische Richtung als institutionalisierter Wächter über diese Individualität wie auch als bestimmte Methode zur Bewältigung menschlicher Probleme. In dieser bedingungslosen Einstellung ist der Mensch als Monade gesetzt und — was viel gravierender ist — setzt er sich selbst, so daß er jetzt mit logischer Notwendigkeit den analytischen Deutungsmustern, welcher Richtung auch immer, ausgeliefert ist bzw. aus sich heraus reproduziert und so die Bewußtlosigkeit gegenüber den objektiven gesellschaftlichen Widersprüchen als Höchstleistung menschlicher Vernunft und Zivilisation zelebriert. In der letztlichen Schuldanweisung an die Eltern wird die Funktionsfähigkeit des bürgerlichen Individuums wieder hergestellt auf Kosten derer, die eh nicht mehr funktionieren können; die scheinbare Naturhaftigkeit der kapitalistischen Gesellschaft vernebelt sich zur Schicksalhaftigkeit menschlichen Lebens. Bei Reich erfährt dieses allgemeine Muster seine spezielle Ausprägung darin, daß die Schuldanweisung an die Eltern total wird, zu der Ersetzung des Vaters durch eine entpersonalisierte Form treibt, zur »Diktatur der Sexualökonomie«.

2. Das Charaktermodell

W. Reich geht von einem dreischichtigen Charaktermodell aus, das »autonom funktionierende Ablagerungen der sozialen Entwicklung« (13) um-

fassen soll, d.h. jede solche Schicht besitzt gegenüber den anderen eine relative Unabhängigkeit.

»Die oberflächliche Schichte der sozialen Kooperation ist ohne Kontakt mit dem tiefen biologischen Kern der Person; sie ist getragen von einer zweiten, einer mittleren Charakterschichte, die sich durchwegs aus grausamen, sadistischen, sexuell lüsternen, raubgierigen und neidischen Impulsen zusammensetzt. Sie stellt das Freudsche 'Unbewußte' oder 'Verdrängte' dar, die Summe aller sogenannten 'sekundären Triebe' in der Sprache der Sexualökonomie.

Die Orgonphysik vermochte das Freudsche Unbewußte, das Antisoziale im Menschen, als sekundäres Resultat der Unterdrückung primärer biologischer Antriebe zu begreifen. Dringt man durch diese zweite Schichte des Perversen tiefer ins biologische Fundament des Menschen vor, so entdeckt man regelmäßig die dritte und tiefste Schichte, die wir den 'biologischen Kern' nennen. Zutiefst, in diesem Kern, ist der Mensch ein unter günstigen sozialen Umständen ehrliches, arbeitsames, kooperatives, liebendes oder, wenn begründet, rational hassendes Tier.« (13)

Nach Reich ist also der menschliche Charakter hierarchisch aufgebaut: Die Grundlage bildet ein biologischer Kern, eine tiefste Tiefenstruktur, die die eigentliche Entdeckung der Orgonphysik ist. Aufgrund dieser natürlichen Anlage müßte das »Menschentier« eigentlich »ehrlich, arbeitsam etc.« sein. Aber leider hat sich durch offensichtlich ungünstige soziale Umstände eine zweite Tiefenstruktur dem natürlichen biologischen Kern überlagert. Diese Tiefenstruktur ist das genaue Gegenteil des biologischen Kerns; sie ist »pervers, sadistisch etc.«, entspricht dem »Freudschen Unbewußten« (vgl. dazu obiges Zitat). Diese zweite Tiefenstruktur ist in ihrer Funktion gegenüber dem biologischen Kern absolut autonom; sie ist nicht aus diesem abgeleitet, sondern bildet eine Sperre, die die Wirkung des guten biologischen Kerns blockiert. Diese Autonomie hat ihren Grund in der unterschiedlichen Entstehung der beiden Schichten. Den biologischen Kern hat man sich als die menschliche Natur vorzustellen, als die genetisch fixierten Eigenschaften des »Menschentieres«. Demgegenüber stellt die zweite Tiefenstruktur ein äußerliches Produkt der sozialen Entwicklung dar, die nach Reich einen Zeitraum von 4000-6000 Jahren umfaßt.

Aufgrund bestimmter konstanter Faktoren hat sich die zweite Tiefenstruktur verfestigt und den Schein einer natürlich menschlichen Eigenschaft gewonnen.

»Die soziale Sexualökonomie befaßt sich mit einer menschlichen Struktur, die nicht in den letzten 200 Jahren entstand, sondern eine viele tausend Jahre alte patriarchalisch-autoritäre Zivilisation wiedergibt. ... Daß diese Struktur sozial und erzieherisch erzeugt wurde und nicht naturegeben ist, ändert an ihrer Wirkung nichts, ergibt aber den Ausweg der freiheitlichen Umstrukturierung.« (29)

Reich geht also davon aus, daß die menschliche Entwicklung über einen sehr langen Zeitraum, mehrere tausend Jahre, durch ganz spezielle, sozia-

le und invariante Strukturen gekennzeichnet ist, die ursächlich dafür verantwortlich sind, daß sich die zweite Tiefenstruktur herausgebildet hat. Diese sozialen Invarianten lassen sich wesentlich unter dem Begriff »patriarchalisch-autoritäre Strukturen« zusammenfassen. Reich ist der Meinung, daß mit der Herausbildung des Patriarchats ganz bestimmte soziale Strukturen erzeugt werden, die, konstant über die Jahrtausende, offensichtlich unabhängig von den spezifischen Produktions- und Reproduktionsbedingungen der verschiedenen Gesellschaftsformen, immer wieder in den Menschen diese zweite antisoziale Tiefenstruktur erzeugen. Den Hauptmechanismus für diesen Prozeß sieht er in der sexuellen Unterdrückung, d.h. in der Unterdrückung der im biologischen Kern angelegten sexuellen Antriebe.

»Die autoritäre Strukturierung des Menschen erfolgt — und das muß genau festgehalten werden — zentral durch Verankerung sexueller Hemmung und Angst am lebendigen Material der sexuellen Antriebe.« (55-56)

Diese spezielle sexuelle Unterdrückung ist nun ihrerseits gebunden an die, das Patriarchat kennzeichnende, autoritäre Familie. In dieser Keimzelle der patriarchalisch-autoritären Gesellschaft läuft der Prozeß der sexuellen Hemmung ab und erzeugt so die zweite Tiefenstruktur des Antisozialen.

»Die Verknüpfung der sozialökonomischen und der sexuellen Struktur der Gesellschaft und die strukturelle Reproduktion der Gesellschaft erfolgen in den ersten vier bis fünf Lebensjahren und in der autoritären Familie.« (55)

Es bleibt somit bis hierher festzuhalten, daß Reich einen natürlichen, biologischen Kern beim Menschen annimmt, der im wesentlichen »gut« ist, aber unter einer, aufgrund spezieller invarianter sozialer Strukturen erzeugten, zweiten antisozialen Tiefenstruktur verschüttet liegt. Da aber diese unbewußte zweite Tiefenstruktur Resultat bestimmter sozialer Verhältnisse ist, die mit der Ablösung des Matriarchats durch das Patriarchat entstanden sein sollen, besteht die Möglichkeit einer Veränderung eben und gerade in der Veränderung dieser sozialen Strukturen. Reich gibt vor, die Freudsche Theorie über die menschliche Natur zu historisieren, d.h. als Resultat historisch-sozialer Veränderungen zu bestimmen: Die Historisierung der Freudschen Theorie durch Reich ist aber nur eine scheinbare: Indem diese von Reich angenommene elementare Tiefenschicht, die er als »Natur« der Menschen identifiziert, unbeeinflussbar durch die sozialen Verhältnisse sein soll und ebenso die zweite anti-soziale Tiefenschicht nicht durch die historisch bestimmten Produktions- und Reproduktionsverhältnisse, sondern durch Jahrtausende alte »patriarchalisch-autoritäre« Strukturen bestimmt sein soll. Da die asoziale Charakterschicht, die den biologischen Kern überlagert, durch die entsprechenden familiären Unterdrückungsmechanismen erzeugt sein soll, kann nach Reich eine freie Ent

faltung der menschlichen Natur nur durch die Veränderung der Familienstrukturen erreicht werden. Über dieser zweiten, unbewußten Charakterschicht existiert nach Reich noch eine dritte Schicht, »die oberflächliche Schicht der sozialen Kooperation« (13). Sie sei durch Selbstbeherrschung und Toleranz gekennzeichnet. Mit diesen ihren Leitidealen stehe sie in einem antithetischen Verhältnis zu der darunterliegenden antisozialen Schicht.

»Dieser Liberalismus betont seine Ethik zum Zwecke der Niederhaltung des 'Untiers im Menschen', unserer zweiten Schichte der 'sekundären Triebe', des Freud'schen 'Unbewußten'.« (14)

Die oberflächliche Charakterschicht besitzt demnach gegenüber der zweiten Charakterschicht unterdrückende, niederhaltende und verdrängende Funktionen; sie stellt die Ebene der Moral dar. Steht diese Oberflächenstruktur mit der darunter liegenden Schicht in Verbindung, wenn auch im Verhältnis des krassen Gegensatzes, so gibt es mit dem »natürlichen Kern« keine Verbindung, schon deswegen nicht, weil er von der zweiten Charakterschicht meist völlig überdeckt und in seinen Regungen abgeblockt sein soll.

Diesen charakterlichen Schichten lassen sich nach Reich jetzt auch verschiedene Ideologien zuordnen. So würde sich die Oberflächenschicht im Liberalismus, die zweite Charakterschicht im Faschismus und die natürliche Basis, der biologische Kern, würde sich in allem echt Revolutionärem ausdrücken. Reich sieht hier eine doppelte Bewegung. Zum einen stelle sich über bestimmte soziale, im wesentlichen patriarchalisch-autoritäre, Strukturen eine bestimmte Charakterschicht her — insofern geht er davon aus, daß das Sein das Bewußtsein bestimmt —, zum anderen würden sich aus diesen so entstandenen Charakterschichten bestimmte Ideologien formieren, die dann durch das Handeln der Menschen auf die sozialen Strukturen der Gesellschaft zurückwirken sollen.

»Nachdem soziale Umstände und Veränderungen die ursprünglichen biologischen Ansprüche der Menschen zur Charakterstruktur geformt haben, reproduziert die Charakterstruktur in Form der Ideologien die soziale Struktur der Gesellschaft.« (14)

Diese Rückwirkung der Ideologien »als materielle Gewalt«, wie Reich es nennt, wird jetzt näher zu betrachten sein.

3. Faschismus als Rückwirkung der Ideologie auf die ökonomische Basis; Ideologie als materielle Gewalt

Reich kritisiert den vulgären, mechanischen Marxismus, den er den kommunistischen Kräften vor 1933 als theoretisches Grundkonzept unterstellt. Der entscheidende Fehler bestehe in der Auffassung, daß die katastrophal-

le materielle Lage in der Weltwirtschaftskrise automatisch zu revolutionärem Bewußtsein und zur revolutionären Tat, also zur Diktatur des Proletariats führen würde. Der Sieg des Faschismus hat nach Reich die Unzulänglichkeit dieser Auffassung bewiesen, die allenfalls die objektiven wirtschaftlichen Prozesse, nicht aber den »subjektiven Faktor der Geschichte«, also die Bewußtseinsprozesse und deren Wirkungen, erfassen könne.

»Wer die Theorie und Praxis des Marxismus zwischen etwa 1917 und 1933 in der revolutionären Linken verfolgt und praktisch miterlebt hatte, mußte feststellen, daß sie auf dem Gebiet der objektiven Prozesse der Wirtschaft und auf die Staatspolitik eingeschränkt war, den sogenannten 'subjektiven Faktor' der Geschichte aber, die Ideologie der Massen, in ihrer Entwicklung und ihren Widersprüchen weder aufmerksam verfolgte noch erfaßte; sie unterließ es vor allem, ihre eigene Methode des dialektischen Materialismus immer neu anzuwenden, immer lebendig zu erhalten, jede *neue* gesellschaftliche Erscheinung mit dieser Methode neu zu erfassen.« (33)

In der »richtigen soziologischen *Grundauffassung* von Marx« (31) sei der »subjektive Faktor« neben dem ökonomischen Faktor als gleichberechtigt berücksichtigt; nach Marx bestimme das materielle Sein nicht nur das Bewußtsein, sondern rückwirkend bestimme das Bewußtsein auch wieder das materielle Sein. Nur, so muß im Sinne Reichs hinzugefügt werden, sei diese »richtige soziologische *Grundauffassung*«, die den »subjektiven Faktor« prinzipiell berücksichtigt, von Marx nicht ausgeführt. Der Grund sei einerseits darin zu sehen, daß Marx »Soziologe« und nicht Psychologe war, andererseits darin, daß zu seiner Zeit der »subjektive Faktor« noch gar nicht diesen hervorragenden, problematischen Stellenwert einnehmen konnte, bzw. Marx dadurch in seiner wissenschaftlichen Arbeit behindert war, daß ihm die Reichschen Erkenntnisse nicht zur Verfügung standen.

»Daß Marx als erste Voraussetzung der Geschichte und Politik den lebendigen, produzierenden Menschen mit seiner psychischen und physischen Beschaffenheit setzte, haben wir bereits gehört. Die charakterliche Struktur des handelnden Menschen, der sog. 'subjektive Faktor der Geschichte' im Sinne von Marx, blieb unerforscht, weil Marx Soziologe und nicht Psychologe war, und weil es damals keine naturwissenschaftliche Psychologie gab.« (51)

Dementsprechend kann jetzt auch der Platz angegeben werden, der der politischen Psychologie Reichs gebührt. Die politische Psychologie stehe in keinem gegensätzlichen Verhältnis zu »Marxens Soziologie«, sondern sie will sich ihr bewußt unter- und einordnen.

»Der Marxsche Satz, daß sich das 'Materielle' (das Sein) im Menschenkopfe in 'Ideelles' (in Bewußtsein) umsetzt, läßt zwei Fragen offen: erstens, wie das geschieht, was dabei im 'Menschenkopfe' vorgeht, zweitens, wie das so entstandene 'Bewußtsein' (wir werden von nun an von *psychischer Struktur* sprechen) auf den ökonomischen Prozeß zurückwirkt. Diese Lücke füllt die charakteranalytische Psychologie aus, indem sie den Prozeß im menschlichen Seelenleben aufdeckt, der von den Seinsbedingungen bestimmt ist.« (42)

Nach Reich werden durch die vulgärmarxistische Verflachung des dialektischen Materialismus die objektiven, wirtschaftlichen Prozesse einseitig überbewertet, woraus er die Notwendigkeit ableitet, die Rolle der Ideologie als einer materiellen Gewalt, d.h. die bestimmende Kraft des »subjektiven Faktors«, durch die politische Psychologie zu erklären, weil allein sie die angemessenen Mittel dazu besitze.

Der Vulgärmarxismus und — wie dann Reich ohne weiteres verallgemeinert — der Marxismus überhaupt sei nur in der Lage, rationales, den ökonomischen Interessen entsprechendes Verhalten zu erklären, die irrationalen Verhaltensweisen, die Reich unter der Hand als »subjektiven Faktor« faßt, seien nur durch die politische Psychologie zu fassen:

»Die Sozialökonomie erklärt einen gesellschaftlichen Tatbestand also restlos dann, wenn das Handeln und Denken rational zweckmäßig ist, d.h. der Bedürfnisbefriedigung dient und die ökonomische Situation unmittelbar wiedergibt und fortsetzt. Sie versagt, wenn das Denken und Handeln der Menschen der ökonomischen Situation *widerspricht*, also *irrational* ist.« (46)

Nur die politische Psychologie allein sei »befähigt — und nicht die Sozialökonomie — zu erforschen, wie der Mensch einer Epoche charakterlich strukturiert ist, denkt, handelt, wie sich die Widersprüche seines Daseins in ihm auswirken, wie er mit diesem Dasein fertig zu werden versucht etc.« (43) Hatte man bisher noch davon auszugehen, daß auch Reich prinzipiell den dialektischen Materialismus als das umfassendste System zum Begreifen der kapitalistischen Gesellschaft ansah, das allerdings einer spezifischen Ausformung zum Verständnis des Faschismus bedürfe, so hat sich diese Annahme jetzt als Schein entlarvt. Reich strebt vielmehr eine Nebenordnung von dialektischem Materialismus und politischer Psychologie an; denn offensichtlich ist der Materialismus — wie er von Reich verstanden wird — doch nicht in der Lage, den »subjektiven Faktor« prinzipiell zu erfassen, wenn *allein* die politische Psychologie dazu befähigt sein soll. D.h., wenn sich dieser Eindruck bestätigen sollte und Reich die gegensätzliche Zuordnung beibehält — auf der einen Seite Marxismus mit der Fähigkeit, die ökonomische Situation zu erklären, auf der anderen Seite die politische Psychologie mit der Fähigkeit, das menschliche Bewußtsein zu erklären — er selbst vulgärmarxistischen, mechanischen Interpretationen aufsitzt.

4. Die Schere zwischen ökonomischer Basis und Ideologie

Reich konstatiert eine Diskrepanz zwischen dem Bewußtsein, wie es aufgrund der ökonomischen Situation zu erwarten wäre und dem Bewußtsein, wie es sich tatsächlich äußert. Diese Schere zwischen ökonomischer Struktur und Ideologie beruht nach Reich darauf, daß die Menschen in ihrem Bewußtsein und Handeln einen Widerspruch in sich tragen, daß sie auf doppelte Weise durch die Gesellschaft bestimmt sind. Einerseits sind

sie ihrer Arbeitssituation unterworfen, d.h. unterliegen Bestimmungen der objektiven ökonomischen Basis. Insoweit zeige ihr Bewußtsein durchaus revolutionäre Züge. Andererseits sind die Menschen aber massiv der Ideologie der Gesellschaft ausgeliefert, die wesentlich konservativen Charakter habe, d.h. herrschaftsstabilisierend wirke. Indem und soweit die Menschen diese Ideologie verinnerlichen, ihre psychische Struktur durch die Ideologie verändert wird, sind sie in ihrem Bewußtsein und Handeln eben konservativ bis reaktionär.

»Indem aber eine gesellschaftliche Ideologie die psychische Struktur der Menschen verändert, hat sie sich nicht nur in diesen Menschen reproduziert, sondern, was bedeutsamer ist, sie ist in Gestalt des derart konkret verändert und widerspruchsvoll handelnden Menschen zur aktiven Kraft, zur materiellen Gewalt geworden.« (44)

Die Ideologie ist Produkt der frühkindlichen Entwicklung, wird in der Erziehung des Kindes durch die Familie erzeugt und als Charakterstruktur verankert. Reich bezieht sich hierbei auf die Freudsche Theorie; Freuds Entdeckungen des Unbewußten, der kindlichen Sexualität, der Verdrängung dieser Sexualität in der Familie und die Verlängerung dieser Erziehungsfunktionen der Eltern zum Über-Ich, zur unbewußten moralischen Instanz, seien die Bedingungen bei der Erzeugung der konservativen und antisozialen zweiten Tiefenstruktur. Die in der Familie durch die Unterdrückung der kindlichen Sexualität erzeugte Struktur bedinge beim Menschen die Ausbildung eines Über-Ichs, das ihn hindert, für seine ökonomisch lebensnotwendigen Interessen einzutreten, wenn er sich dadurch gegen Vater/Mutter ähnliche Autoritäten durchsetzen müßte.

»Die Verknüpfung der sozialökonomischen und der sexuellen Struktur der Gesellschaft und die strukturelle Reproduktion der Gesellschaft erfolgen in den ersten vier bis fünf Lebensjahren und in der autoritären Familie. (...) Die autoritäre Strukturierung des Menschen erfolgt — das muß genau festgehalten werden — zentral durch Verankerung sexueller Hemmung und Angst am lebendigen Material der sexuellen Antriebe.« (55-56)

Die Rückwirkung der Ideologie auf die ökonomische Basis wird von Reich darin gesehen, daß die in der Familie erzeugte Charakterstruktur das aktuelle Handeln der Menschen bestimmt, unabhängig von ihren materiellen Interessen, d.h. ihr Handeln erscheint irrational.

»Wir begreifen nun besser ein Kernstück im Prozeß der 'Rückwirkung der Ideologie auf die ökonomische Basis': Die Sexualhemmung verändert den wirtschaftlich unterdrückten Menschen strukturell derart, daß er gegen sein materielles Interesse handelt, fühlt und denkt.« (57)

Es kommt nach Reich zu der »Schere« zwischen ökonomischer Basis und Ideologie, wenn aufgrund der Entwicklung der ökonomischen Basis das Bewußtsein nach links tendieren müßte, es aufgrund ideologischer Befan-

genheit aber nach Anpassung und Erhaltung der Verhältnisse strebt. Die ideologische Charakterstruktur der Menschen verhindert also nach Reich, entgegen der aufgrund der Entwickeltheit der ökonomischen Basis zu erwartenden Veränderungen, jegliche gesellschaftliche Weiterentwicklung. In dieser Unabhängigkeit der ideologischen Charakterstruktur von der ökonomischen Basis (und den darin enthaltenen rationalen Perspektiven) besteht die Ursache für das irrationale Verhalten und Handeln der Menschen. Der Widerspruch, den die Menschen infolge dieser gegensätzlichen Tendenzen von Basis und Ideologie in sich tragen, kann nach Reich demnach nicht durch eine Veränderung der ökonomischen Basis gelöst werden, sondern nur durch eine entsprechende Veränderung der ideologischen Charakterstruktur selbst.

Mit Reich kann man also nicht mehr davon ausgehen, daß das Bewußtsein der Menschen, die menschliche Charakterstruktur, wesentlich bestimmt wird durch die historisch bestimmten gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionsbedingungen. Speziell der Faschismus läßt sich dann nicht als Resultat der Widersprüche des Kapitalismus begreifen, sondern ist ein davon unabhängiges Problem der menschlichen Charakterstruktur.

»Denn das irrationale, also der unmittelbaren sozialökonomischen Situation widersprechende Denken und Handeln der Massen ist selbst die Folge einer früheren, *älteren* sozialökonomischen Situation.« (46)

5. Die Familie als Nexus der Tradition des Patriarchats

»Jeder Volksstamm, der sich aus der matriarchalischen in die patriarchalische Organisation entwickelte, mußte, um die entsprechenden Lebensformen im Sexuellen zu finden, die sexuelle Struktur seiner Mitglieder verändern. Dies war notwendig, weil sich die Verschiebungen der Macht und des Reichtums aus der demokratischen Gens in die autoritäre Familie des Häuptlings vorwiegend mit Hilfe der Unterdrückung der sexuellen Strebungen der Menschen dieser Epoche vollzogen. Derart wurde die Sexualunterdrückung ein wesentlicher Bestandteil der Teilung der Gesellschaft in Klassen.« (108-109)

Die sozioökonomische Fundierung der menschlichen Charakterstruktur, die Reich meint, ist die patriarchalische, autoritäre Gesellschaft. Diese sozioökonomische Basis ist offensichtlich nicht identisch mit der je bestimmten materiellen Basis einer Gesellschaft, vielmehr ist sie weitgehend unabhängig davon. Die historisch bestimmten Gesellschaftsformen, mit den ihnen entsprechend entwickelten Produktionsverhältnissen, sind nur als besondere Ausformungen dieser allgemeinen übergreifenden Form von patriarchalisch-autoritärer Gesellschaft zu begreifen. Die patriarchalische Struktur ist die sozioökonomische Basis, die ursächlich verantwortlich ist

für die Erzeugung der antisozialen und die Entwicklung hemmenden reaktionären Charakterschicht. Faktisch heißt das, daß sich die menschliche Gesellschaft seit 4000-6000 Jahren in ihren bestimmenden Grundzügen nach Reich nicht geändert hat. Das diese Entwicklung tragende Moment ist die patriarchalisch-autoritäre Familie. Sie ist das Bindeglied zwischen den Generationen, der Träger der patriarchalisch-autoritären Tradition. Es ist somit nicht die spezielle kapitalistische Produktionsweise, das bestimmte historische Resultat der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte, welches die Entwicklung der Menschen bestimmt und u.U. hemmt, das aber gleichzeitig mit seiner Entwicklung in der Entfaltung seiner inneren Widersprüche den Keim der neuen Gesellschaft erzeugt, sondern es sind die anthropologischen, historisch invarianten Strukturen des Patriarchats, die den Menschen den Schritt zur bewußten gesellschaftlichen Planung ihres Lebens versperren. Da die Kontinuität des Patriarchats nur gewährleistet sei durch die Tradition der patriarchalisch-autoritären Familie, muß nach Reich die Familie den Ansatzpunkt jeglicher Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse bilden. Die Familie, als Keimzelle der Gesellschaft, ist seiner Auffassung nach die Struktur- und Ideologiefabrik der patriarchalischen Gesellschaft: in und an ihr muß die Gesellschaftsveränderung durch die Veränderung der psychischen Struktur jedes Einzelnen ansetzen.

Bevor ich weiter auf diese Theorie und ihre Konsequenzen eingehe, soll hier die Frage beantwortet werden, wie sich Reich die Entstehung des Faschismus erklärt. Denn soll ein ursächlicher Zusammenhang zwischen der familiär erzeugten zweiten Charakterschicht und dem Faschismus bestehen, so stellt sich die Frage, warum nicht immer schon der Faschismus die herrschende gesellschaftliche Kraft gebildet hat, warum er also gerade erst in dieser historisch bestimmten Situation auftrat. Damit zusammenhängend stellt sich die weitere Frage, warum, wenn der Faschismus auf der Grundlage patriarchalisch-autoritärer Familienstrukturen entstehen soll, er nicht zu einer viel weiteren Ausbreitung gelangt, warum also nicht alle Industriestaaten gleichermaßen von ihm erfaßt werden.

»Wir stehen, so peinlich und lastend die Tatsache sein mag, vor einer menschlichen Struktur, wie sie in Jahrtausenden mechanistischer Zivilisation sich entwickelt und in sozialer Hilflosigkeit und Führersehnsucht ausgedrückt hat.« (277)

Reich geht konsequent davon aus, daß die antisoziale Charakterschicht als Resultat patriarchalischer Verhältnisse allgemein in allen Menschen ausgebildet ist, sofern sie in der modernen, maschinellen Zivilisation leben. Das Patriarchat, als die sozioökonomische Grundlage der modernen Gesellschaften, habe einheitlich diese Charakterschicht erzeugt. Im Unterschied zu Freud schränkt Reich die Gültigkeit dieser Struktur nur insofern ein, als sie — wie er meint — das Resultat einer mehrere tausend Jahre wäh-

renden Entwicklung darstellt und nicht in der Natur des Menschen überhaupt zu suchen ist. In dieser langen Entwicklung, so muß man weiter folgern, hat sich die patriarchalische Struktur der Gesellschaft zu einer hochentwickeltesten »technischen und maschinellen Zivilisation« differenziert, die die antisozialen patriarchalischen Momente im Menschen um ein Vielfaches potenziert hat.

»Im Laufe der Jahrtausende maschineller Entwicklung hat die mechanistische Lebensauffassung, von Generation zu Generation fortwirkend, sich tief im biologischen System der Menschen verankert. Sie hat dabei das Funktionieren des Menschen tatsächlich maschinell verändert. Der Mensch erstarrte plasmatisch im Prozeß der Abtötung der Genitalfunktion.« (331)

Mit der Ausdehnung der »maschinellen Zivilisation« auf alle Lebensbereiche ist die Zeit gekommen für das Hervorbrechen des Faschismus. Tritt jetzt zu dieser — als Charakterstruktur verankerten — unbewußten Bereitschaft der Massen als Auslöser eine entsprechende Ideologie, eine entsprechende Propaganda, dann schlägt dieser unbewußte, latente in den offenen Faschismus um. Das ist nach Reich die Leistung Hitlers; er habe die richtigen Worte gefunden, und die Massen in ihrem Gefühl, d.h. in ihren irrationalen Abgründen, ergriffen.

»Daß diese Massenorganisation gelang, lag an den Massen und nicht an Hitler. Es lag an der autoritären, freiheits-ängstlichen Struktur der Menschen, daß seine Propaganda Wurzeln fassen konnte.« (64)

»Die Hitlerei ist bio-psychisch betrachtet nichts anderes als die höchstentwickelte Form maschinellen Mechanismus plus der mystischen Irrationalität in den Menschenmassen.« (339)

Daß der Faschismus nicht in der ganzen zivilisierten Welt einheitlich hervortritt, obwohl er tendenziell überall vorhanden sei, liege daran, daß der »maschinelle Mechanismus« nicht überall in gleichem Ausmaß seinen Einfluß entfalten konnte und die entsprechende Propaganda fehlte: So z.B. in der amerikanischen Demokratie, die aufgrund ihrer erst relativ kurzen Geschichte und ihrer Entstehung als Befreiungsbewegung vom englischen Kolonialismus noch Widerstände und Nischen gegen die totale Vereinnahmung durch die »maschinelle Zivilisation« besitze. Dementsprechend kommt Reich zu folgendem Resumée:

»Die Frage der faschistischen Pest hat uns tief in die biologische Organisation des Menschen geführt. Sie betrifft eine viele Jahrtausende alte Entwicklung und nicht, wie die Ökonomen glauben, bloß eine Frage der imperialistischen Interessen der letzten zweihundert oder gar der letzten zwanzig Jahre. (...) Die ökonomistische Lebensauffassung, soviel gute Dienste sie auch geleistet hat, ist völlig ungeeignet, den erschütternden Prozessen unseres Lebens gerecht zu werden.« (332)

Es zeigt sich immer deutlicher, daß Reich — entgegen seinen Behauptungen — nicht die politische Psychologie dem Marxismus ein- bzw. unter-

ordnet, sondern sich der Marxismus seiner Vorstellung gemäß der politischen Psychologie unterzuordnen hat.

Es kann jetzt noch präziser gefaßt werden, was Reich meint, wenn er von »sozioökonomischer Grundlage« spricht: Nicht die gegebenen materiellen Produktionsverhältnisse, in und durch die die Menschen als gesellschaftliche ihr Leben reproduzieren, also nicht der historisch bestimmte Produktions- und Reproduktionsprozeß einer Gesellschaft bildet die ökonomische Basis — das Sein, das das Bewußtsein bestimmt —, sondern das »Prinzip der Autorität«, der Unterordnung unter den Vater. Damit hat er sich endgültig von einer marxistischen Grundlage entfernt. Mit seinem Prinzip der patriarchalischen Autorität, das sowohl die gesellschaftliche wie die individuelle Entwicklung bestimmt, steht er im krassen Widerspruch zur marxistischen Auffassung, daß die materiellen Bedingungen für die gesellschaftliche und individuelle Reproduktion des Lebens der Menschen bestimmend seien. Wenn es sich aber bei der die Menschen und die gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmenden, antisozialen Charakterstruktur um eine kulturelle Ablagerung handeln soll, dann bedeutet das, daß darunter noch der gute biologisch-natürliche verschüttet schlummert. Durch geeignete therapeutische Maßnahmen soll es darum nach Reich möglich sein, diesen positiven Kern freizulegen und zur Entfaltung zu bringen. Dadurch allein lasse sich eine grundlegende Veränderung sowohl der Menschen selbst wie der gesellschaftlichen Verhältnisse erreichen.

6. Einige Konsequenzen des Reichschen Modells

Es war bereits herausgearbeitet worden, daß die Institution, die die Tradierung der patriarchalisch-autoritären Charakterstruktur sicherstellt, die Familie ist. In der Familie, durch die in ihr wirkenden Erziehungsmechanismen, werden immer wieder neu, von Generation zu Generation, die wesentlichen autoritären Strukturen in der und als Charakterstruktur verankert und so deren Kontinuität erhalten. D.h., um das nochmals hervorzuheben, nicht irgendwelche aktuell gesellschaftlich und/oder materiell begründeten Einflüsse bedingen diesen Prozeß, sondern die Familie an sich, die Beziehungsstruktur von Vater-Mutter-Kind bildet den Nexus des Patriarchats.

Da aber andererseits diese autoritäre Charakterschicht nicht in der Natur des Menschen angelegt ist, sie eben durch die Institution Familie immer wieder erst erzeugt wird, braucht lediglich die Familie und mit ihr die Erziehung der Kinder verändert zu werden und der gute biologische Kern wird zum Vorschein kommen.

»Die biologische Versteifung des Menschen der heute lebenden Generation ist nicht mehr zu beseitigen, aber die in ihr wirkenden lebendigen Kräfte können Raum bekommen zu besserer Entwicklung. Dagegen werden neue Menschen täglich geboren und im Laufe von 30 Jahren ist der Menschenstamm biologisch er-

neuert, kommt er ohne eine Spur faschistischer Verunstaltung zur Welt. Es kommt nur darauf an, in welche Verhältnisse diese neue Generation geboren wird: in freiheitssichernde oder autoritäre. Daraus ergibt sich klar und eindeutig die sozialhygienische und sozialgesetzgeberische Aufgabe: Die kommenden Generationen der Neugeborenen müssen unter allen Umständen und mit allen Mitteln vor der Beeinflussung durch die biologische Versteifung der alten Generation bewahrt werden.« (339)

Wie die bisherigen Ausführungen gezeigt haben, gibt es gemäß den Vorstellungen Reichs nur eine Kraft in der Gesellschaft, die in der Lage wäre, d.h. die Kenntnisse besitzt, zu sagen, was »biologische Versteifung« heißt und welche Mittel angewandt werden müssen, um sie zu verhindern. Allein die Sexualökonomien der Reichschen Schule vermögen die geeigneten Mittel zu dieser »antifaschistischen Zuchtwahl« anzugeben; denn einzig sie haben die menschliche Charakterstruktur in all ihren Dimensionen richtig erkannt. Sie sind es, die die Mittel und Wege zur Heilung der Menschenmassen angeben können. Nur die Sexualökonomien der politischen Psychologie letztlich sind im Besitz der wissenschaftlichen Erkenntnis, eine Psychoanalyse, eine Psychohygiene der Menschenmassen durchzuführen. Diese »Diktatur der Sexualökonomien« ergibt sich zwingend aus den bisherigen Ausführungen Reichs, wenn er selbst es so drastisch nicht ausdrückt. Aber da die Sexualökonomie allein im Besitz der rationalen Erklärung des »subjektiven Faktors« ist, sowohl im Besitz der Kenntnis der menschlichen Charakterstruktur wie auch der Mechanismen, die diese erzeugen, so kann auch nur sie den rechten Weg angeben, der zur Heilung von der antisozialen Charakterschicht führt. Nur die Sexualökonomien kennen die Mittel und Wege der sexualhygienischen Reinigung der menschlichen Rasse.

»Dann werden Menschenmassen, wie es vor vielen Jahren in Österreich und Deutschland der Fall war, in unsere Kliniken, Erziehungsanstalten, Vorträge und Demonstrationen wissenschaftlicher Tatbestände strömen ..., um sich Antworten auf zentrale Lebensfragen zu holen. (Und nicht, um von uns zu fordern oder zu erwarten, daß wir ihnen vorschreiben, wie sie ihre Lebensaufgabe zu lösen haben.) Denn wenn die Menschenmassen selbst die Verantwortung für das gesellschaftliche Dasein zu tragen haben werden, dann werden sie unweigerlich auf ihre Schwächen stoßen, auf das Erbe böser Vergangenheit, also genau auf diejenigen Tatbestände in ihrer Struktur, in ihrem Denken und Fühlen, die wir unter dem Begriffe 'Freiheitsunfähigkeit' zusammenfassen. Und wir werden als gesellschaftliche Institution mit tausend Freuden die Mechanismen der Freiheitsunfähigkeit, aller Hindernisse der Freiheitsentwicklung enthüllen, so gut wir können, um dieser Entwicklung in den Menschenmassen zu echter Freiheit zu verhelfen.« (320)

Dementsprechend sind auch die Forderungen, die Reich allgemein zur Regeneration der Rasse Mensch, zur gesellschaftlichen Heilung aufstellt.

Diese Forderungen beziehen sich auf soziale, medizinische und erzieherische Bereiche und letztlich auch auf den wirtschaftlichen Sektor. Auf sozialem Sektor wären solche Gesetze zu schaffen, die verhindern, daß die freiheitliche Entwicklung des Menschen gehemmt, die biologische Verödung bewirkt wird. Ein solches Gesetz bestände etwa im Schutze der Kinder vor ihren Eltern.

»Aber es gibt im 20. Jahrhundert kein Gesetz zum Schutze Neugeborener vor der erzieherischen Unfähigkeit und neurotischen Einflüssen der Eltern.« (341)

Auf medizinischer und erzieherischer Ebene erhebt Reich die Forderung nach einer »Erziehung der Erzieher« in dem doppelten Sinn, daß die Erzieher wie Ärzte erst einmal nachzuweisen haben, ob sie sexualökonomisch gesund sind, zweitens, daß sie genauestens über das Geschlechtsleben der Kinder und Jugendlichen zwischen dem 1. und 18. Lebensjahr unterrichtet sind (341). Bleibt die Frage zu klären, woher Reich die Gewißheit nimmt, als der prädestinierte Erzieher aufzutreten. Die Antwort sieht er selbst darin, daß er durch seine speziellen Forschungen, durch seine Arbeit zu einem »funktionellen Denken« gezwungen wurde, das ihn von den verbreiteten maschinell-mystischen Strukturen befreite.

»Allmählich wurde mir klar, daß die jahrzehntelange berufliche Beschäftigung mit dem Problem der biologischen Energie mich gezwungen hatte, mich von mechanistischen und mystischen Anschauungen und Methoden zu befreien, einzig und allein um meine Arbeit am lebendigen Organismus leisten zu können. Das heißt, meine Arbeit zwang mich dazu, funktionell denken zu lernen.« (346)

Damit ist auch der dritte Bereich hier angesprochen, der wirtschaftliche Bereich. Analog seiner eigenen, wissenschaftlichen Erfahrung geht Reich davon aus, daß die Arbeit selbst, genauer eine bestimmte Arbeitsfunktion, den Menschen, der damit befaßt ist, entgegen seiner sonstigen mystischen Strukturierung zu rationalem Handeln und Denken zwingt.

»Die Menschentiere mögen noch so sadistisch, mystisch, geschwätzig, skrupel- und gesinnungslos, gepanzert, oberflächlich und tratschschüchtig sein, in ihrer Arbeitsfunktion sind sie natürlicherweise dazu verhalten, rational zu sein.« (367)

Reich leitet die Möglichkeit, sich dem Maschinell-Mystischen zu entziehen, aus seiner wissenschaftlichen Tätigkeit ab, d.h. in dieser Arbeit und durch diese Arbeit sah er sich zu einem anderen Denken, zu funktional-rationalem Denken gezwungen. Diese Notwendigkeit sieht er nun aber nicht auf die spezielle Art von wissenschaftlicher Tätigkeit beschränkt, sondern hält sie für jede Arbeit, die als »lebensnotwendige Arbeit« angesehen werden kann, für gültig. Diese Rationalität und Funktionalität liegt nach Reich in der Natur der Arbeit, sie ist immer vorhanden, bloß — analog zur biologischen Characterschicht — überdeckt und gehemmt. So kommt Reich am Schluß zu seinen Forderungen auf wirtschaftlichem Gebiet; der

»lebensnotwendigen Arbeit Verantwortung zu geben« und nach Verwirklichung der »natürlichen Arbeitsdemokratie«.

7. Reichs Modell der natürlichen Arbeitsdemokratie

Zentral für das Verständnis der »natürlichen Arbeitsdemokratie« ist der Begriff der »lebensnotwendigen Arbeit«.

»Unter 'lebensnotwendiger Arbeit' müssen wir jede Arbeit rubrizieren, die zur Aufrechterhaltung des menschlichen Lebens und der gesellschaftlichen Maschinerie *unerläßlich* ist. Jede Arbeit also, deren Ausfall den lebendigen Prozeß schädigen und hemmen würde, ist lebensnotwendig. Dagegen ist jede Arbeit, deren Ausfall am Gang der Gesellschaft und des menschlichen Lebens nichts ändern würde, nicht lebensnotwendig. Als *Nichtarbeit* müssen wir jede Betätigung bezeichnen, die den Lebensprozeß schädigt.« (370)

Gesellschaft wird hier also von Reich als ein großes organisches Gebilde, als Lebewesen im Sinne der Biologie, zu dessen Erhaltung und natürlich-organischer Funktion eine bestimmte Beziehung der Menschen in ihren Arbeiten vorausgesetzt werden muß. Insofern diese Arbeiten zum Erhalt der Funktionen beitragen, unterliegen sie nach ihm keinen ideologischen Bestimmungen, sondern gehorchen nur den natürlicherweise ihnen inwohnenden rationalen Bestimmungen. Diese Rationalität soll nun in der Natur der Arbeit liegen, als der Potenz, die den »gesellschaftlichen Mechanismus« überhaupt lebensfähig erhält. Darum wird sie von Reich als »lebensnotwendig« bezeichnet, darum ist sie eine von keiner besonderen Gesellschaftsform zu hintergehende, natürliche Grundfunktion.

»Die soziale Basis dafür kann nicht irgendeine beliebig auswechselbare politische Gesinnung oder Ideologie sein, sondern einzig und allein die soziale Funktion der lebensnotwendigen Arbeit, wie sie sich natürlicherweise durch die Verflechtung der verschiedenen lebensnotwendigen Arbeitszweige in den Arbeitskollektiven ergibt.« (363)

Reich sieht die Gesellschaft — genauer, die zur Lebenserhaltung notwendige soziale Basis — »kooperativ« strukturiert, als ein großes durch Kooperation zusammengebundenes Ganzes. Dient die Arbeit der Aufrechterhaltung dieser Kooperation, ist sie lebensnotwendig, rational und naturgegeben.

»Die wechselseitige Abhängigkeit eines Tischlers von einem Schmied, eines Naturforschers vom Glasschleifer, eines Malers von der Produktion des Farbstoffes, ... ist an sich durch die Verwobenheit der *Arbeitsfunktionen* gegeben. ... Die natürlichen Funktionen des Arbeitsprozesses sind jeder Art menschlich-mechanischer und autoritärer Willkür entzogen. Sie funktionieren und sind im strengen Sinne des Wortes *frei*. Sie allein sind rational und können daher allein das gesellschaftliche Sein bestimmen.« (342)

In doppelter Weise ist nach Reich also die »lebensnotwendige Arbeit« natürlich-rational, ideologischen und politischen Einflüssen entzogen. Zum

einen aus ihrer inneren Notwendigkeit heraus. Sie ist von Natur aus rational, insofern sie ihren Gegenstand angemessen bearbeiten will. Der Gegenstand erfordert ein bestimmtes Wissen und bestimmte Fähigkeiten wie auch ein gewisses Interesse von dem, der ihn bearbeiten will. Der Gegenstand zwingt die Arbeit zu einem ihm angemessenen, natürlich-rationalen Verhalten. (Als ein Beispiel hierfür sei noch einmal auf Reichs eigene Erfahrung verwiesen, seine Meinung, daß seine wissenschaftliche Arbeit ihn zu rationalem Denken und Handeln gezwungen habe — vgl. in diesem Band S.107.) Zum anderen hebt Reich als weiteres Moment von naturgegebener Rationalität der Arbeit die Art von Zweckmäßigkeit hervor, die in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und Kooperation erscheint, d.h. die — wie er meint — natürliche Rationalität der verschiedenen aufeinander bezogenen Teilarbeitsprozesse. Allgemein läßt sich zusammenfassend sagen, daß Reich das Moment von natürlicher Rationalität an der Arbeit hervorhebt, das ihr als eine nützliche und zweckgerichtete Tätigkeit in Bezug auf den unmittelbaren Arbeitsgegenstand wie auch in Bezug auf die gesellschaftliche Arbeitsteilung zuzukommen scheint. Maßstab dafür, was »lebensnotwendige Arbeit« ist und was nicht, kann dann aber nur die Gesellschaft sein, wie sie existiert, geheilt von den Krankheiten, die ihr von Reichs politischer Psychologie diagnostiziert wurden. Reichs Analyse klebt so an der Oberfläche. Er kann nur die rein formal-zweckmäßigen Aspekte der menschlichen Arbeit erfassen, wie sie sich auf der gesellschaftlichen Erscheinungsebene zeigen. Dadurch geraten ihm die spezifisch historischen Resultate der gesellschaftlichen Entwicklung, eben die Momente von Rationalität der Arbeit, wie sie als historisch bestimmte Resultate der gesellschaftlichen Produktivkraftentwicklung entstanden sind, zu ahistorischen, formalen Naturbedingungen. Diese Verkehrung von gesellschaftlich-historischen in Naturbedingungen gipfelt in Reichs Entdeckung einer neuen gesellschaftlichen Klassenstruktur.

»Es gibt *arbeitende* und *nichtarbeitende* Kapitalisten. Es gibt Kapitalisten, deren Arbeit lebensnotwendig, und andere, deren Arbeit unnötig ist. ... Diesen persönlich und sachlich arbeitenden Kapitalisten steht der tatsächlich *nicht*arbeitende und *nur profitierende* Kapitalist gegenüber.« (371f.)

Die wahre Klassenstruktur der Gesellschaft ergibt sich demnach für Reich nicht aus den gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen, die als ein Resultat der gesellschaftlich-historischen Entwicklung anzusehen sind, darum prinzipiell veränderbar sind, sondern aus seiner biologistischen Fehlinterpretation konkreter nützlicher Arbeit als »lebensnotwendiger Arbeit«. Auf dieser Naturgrundlage zerfällt nach Reich die Gesellschaft in eine Klasse Arbeiter, das sind solche, die naturnotwendige, »lebensnotwendige Arbeit« leisten, und in eine Klasse Nichtarbeiter, das sind im wesentlichen Funktionäre der Arbeiterbewegung und »nur profitierende Kapitalisten«. Es kann nach Reich nicht mehr darum gehen, die gesellschaftlichen Pro-

duktionsverhältnisse zu verändern, um so eine menschenwürdige Gesellschaft zu schaffen; vielmehr geht es lediglich darum, die Klasse der Nichtarbeiter auszumerzen, um die immer schon vorhandene »lebensnotwendige Arbeit« zur freien Entfaltung kommen zu lassen.

Reich meint nun, in diesen Momenten von Rationalität der Arbeit, in diesen natürlich-rationalen Arbeitsfunktionen die grundlegende und tragfähige Basis des gesellschaftlichen Seins gefunden zu haben. Da sich die so bestimmte »lebensnotwendige Arbeit« von vornherein jeglicher Irrationalität entzieht, kann es nur darum gehen, dieser rationalen Grundlage den ihr gebührenden Stellenwert zu verschaffen, »der lebensnotwendigen Arbeit Verantwortung zu geben« (302). Dazu wiederum sei es notwendig, die Irrationalität, von der die natürlich-rationalen Funktionen überlagert und behindert werden, zu beseitigen. Wie nun schon ausgeführt, entsteht diese Irrationalität im wesentlichen aus der, aufgrund der patriarchalisch-autoritären Strukturierung der Gesellschaft immer wieder erzeugten, zweiten antisozialen Charakterschicht. Daraus folgt dann zweierlei: 1. Die Bekämpfung der autoritären Charakterstrukturen muß therapeutisch mit den Mitteln der politischen Psychologie erfolgen; 2. die politische Psychologie hat in der »lebensnotwendigen Arbeit« auf wirtschaftlichem Sektor einen natürlichen Bundesgenossen, dessen Stärkung die Arbeit der politischen Psychologie unterstützt, wie eben umgekehrt die Arbeit der politischen Psychologie immer auch eine Stärkung der »lebensnotwendigen Arbeit« bedeutet.

Hier müssen einige Zweifel an der Tragfähigkeit der Reichschen Konzeption angemeldet werden. In den vorangegangenen Abschnitten war schon kritisch auf die Schwächen der massenpsychologischen Konzeption Reichs hingewiesen worden. Ähnliche, wenn nicht tiefgreifendere Mängel werden jetzt an Reichs Arbeitsbegriff offensichtlich. Reich leitet seinen Arbeitsbegriff aus seiner eigenen praktischen Erfahrung, aus seiner exklusiven wissenschaftlichen Tätigkeit ab; allgemeiner formuliert — Reich argumentiert, indem er seinen Arbeitsbegriff aus seiner spezifischen Erfahrung verallgemeinert, von einem spezifisch bürgerlichen Klassenstandpunkt aus. Nur so läßt sich erklären, daß Reich die konkret nützliche Seite der menschlichen Arbeit verabsolutiert, daß er völlig vom Doppelcharakter der Arbeit abstrahiert, indem er die konkret nützliche Seite zur natürlich-rationalen Funktion von Arbeit schlechthin hochstilisiert, während er die abstrakt menschliche Seite, die Arbeit als wertschaffende Potenz und somit durch die Verwertung des Werts bestimmte, völlig unterschlägt. Sein Begriff von Arbeit trifft allenfalls für den freien und gleichen Warenbesitzer, für den Bourgeois, nicht aber für den Lohnarbeiter, den produktiven Arbeiter, der nur insofern frei und gleich genannt werden kann, als er aufgrund seiner Freiheit von Produktionsmitteln die Freiheit besitzt, seine Ware Arbeitskraft zu verkaufen, womit er dann allerdings alle Selbstbe-

stimmung und alle mögliche Zweckmäßigkeit an die Verwertungsinteressen des Käufers abtritt. Reichs Theorie entlarvt sich so als den Verwertungsinteressen des Kapitals unterliegende, wovon seine neu entdeckte Klassenstruktur nur den Glanzpunkt bildet.

Noch offensichtlicher zeigt sich diese Einseitigkeit und Oberflächlichkeit von Reich an dem zweiten Moment von Rationalität »lebensnotwendiger Arbeit«. Allein schon die angeführten Beispiele — Tischler, Schmied, Naturforscher — zeigen die Eingeschränktheit, der Reich hier unterliegt. Er verabsolutiert die Beziehung der freien und gleichen Warenbesitzer — selbständige Handwerker — zu einer wesentlichen Bestimmung menschlicher Arbeit überhaupt. Die Rationalität, die Reich hier postuliert, existiert in der Tat nur für den Besitzer von Waren und stellt eine Beziehung von Arbeitsprodukten, eben Waren und nicht der Arbeit selbst dar. Die wesentlichen Bestimmungen, denen die Arbeit in ihrem Doppelcharakter unterliegt, sind auf dieser Ebene, der Ebene des Warentausches, gerade ausgelöscht. Vollends verdreht wird Reichs Argumentation schließlich, wenn er die kooperative Organisation des kapitalistischen Betriebs, den kapitalistischen Gesamtarbeiter, zu einer rationalen Arbeitsfunktion erklärt. Die durch das Kommando und die Despotie des Kapitals gekennzeichnete Kooperation, die despotische Organisation der Arbeit zum Zwecke der größtmöglichen Verwertung, wird von Reich zu einer natürlich-rationalen Funktion der Arbeit überhaupt verdreht. Damit geht ihm der spezifisch qualitative Unterschied zwischen Kapital und Arbeit verloren, der Kapitalist erscheint als gleichgestellter, organischer Teil des kooperativen kapitalistischen Gesamtarbeiters. Er erscheint als Arbeiter, jemand, der »lebensnotwendige Arbeit« verrichtet, der nur durch seine Stellung im arbeitsteiligen Prozeß bestimmt ist.

Wie umfassend Reich den Mystifikationen der kapitalistischen Gesellschaft aufsitzt, zeigt sich mit beschämender Deutlichkeit in seiner moralischen Empörung gegen die »nicht-arbeitenden Kapitalisten«. Die mit der veräußerlichsten Form des Kapitals, dem Kapital als Ware per se, die mit der umfassenden Entwicklung des zinstragenden Kapitals einhergehende Fraktionierung der Kapitalistenklasse in Geldkapitalisten und produktive, industrielle und merkantile Kapitalisten, diese höchste Mystifikation des kapitalistischen Systems erscheint nun bei Reich als moralische charakterliche Verdorbenheit des Individuums. Der Geldkapitalist als Charaktermaske des zinstragenden Kapitals wird bei Reich zu einem von der patriarchalisch-autoritären Charakterstruktur völlig infizierten, kranken Menschen. Dementsprechend kann das zinstragende Kapital auch nicht mehr als notwendige Entwicklungsform des kapitalistischen Systems begriffen werden, sondern ist für Reich eine krankhafte Erscheinung am sozialen Organismus der »natürlichen Arbeitsdemokratie«.

»Vom Standpunkt der Bio-Soziologie können keine haarscharfen Klassengrenzen gezogen werden, weder ideologisch noch psychologisch und gar nicht, was Arbeit anbelangt.« (370)

Damit ist die Bestimmung der Arbeit als die einzig wertschaffende Potenz gänzlich ausgelöscht; übrig bleibt Arbeit als Begriff für irgendeine Tätigkeit zum Erhalt des sozialen Organismus, wie ihn Reich für richtig und gesund hält, und d.i. nun mal die kapitalistische Gesellschaft unter sexualtherapeutischer Aufsicht. In der so umgestalteten »neuen« Gesellschaft gibt es dann auch keine Klassen mehr, denn in der »natürlichen Arbeitsdemokratie«, diesem bürgerlichen Ideal von Harmonie, gibt es nur noch Arbeitende, die gleichermaßen »lebensnotwendige Arbeit« am sozialen Organismus leisten.

»Die Arbeitsdemokratie schränkt den Begriff 'Arbeiter' nicht auf den Industriearbeiter ein; um nicht mißverstanden zu werden, nennt sie jeden, der lebensnotwendige soziale Arbeit leistet, einen Arbeitenden.« (373)

8. Kurze Schlußbemerkung

Wie in den vorangegangenen Ausführungen deutlich geworden ist, reiht sich Reich an prominenter Stelle in die Reihe bürgerlicher Psychologen und Psychoanalytiker ein. Hinter Reichs Mäntelchen pseudo-marxistischer Beteuerungen verbirgt sich vielmehr eine Variante der psychologischen Tröstungen, die den Leuten vorgaukeln, sie könnten ihre psychische Situation verändern, ohne gleichzeitig ihre objektiven Lebensbedingungen mit zu verändern. Reichs Theorie erweist sich so als objektiv system- und herrschaftsstabilisierend, als einer unter vielen Versuchen, die Arbeitskraft dem Verwertungsinteresse des Kapitals zu erhalten, ohne die Ursache selbst — eben diesen Verwertungsmechanismus — auch nur anzutasten. Vielmehr werden die zutage tretenden Widersprüche der bestehenden Verhältnisse auf die psychische Ebene abgeschoben und so der Schein erweckt, man könnte ohne Parteinahme und die Risiken des Klassenkampfes zu einem »freien« und »emanzipierten« Wesen werden. In leichter Abwandlung der Huldigungen des Vorwortes zum vorliegenden Band kann also gesagt werden: Reichs Theorie hat der Prüfung durch die Kapitalinteressen durchaus standgehalten.

Literaturverzeichnis

Alle Zitate sind entnommen aus:

Reich, W. (1933): Die Massenpsychologie des Faschismus. 2. Aufl., Köln 1972